

**Predigt am 7. Sonntag n. Trin., 17.7.2021: „Debora – Aufstehen in der Krise!“
von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)**

Liebe Gemeinde, wir leben in einer Zeit der Krise: Umweltkrise, Flüchtlingskrise, Pandemiekrise zusätzlich zu den kleinen und großen krisenhaften Ereignissen im Leben der Einzelnen... Besonders das Alte Testament berichtet an vielen Stellen von gesellschaftlichen Krisenzeiten. Auch das Richterbuch schildert die Situation des Volkes Israels unter krisenhaften Bedingungen: Nach dem von Mose angeführten Auszug aus Ägypten und der unter Josua erfolgten Landnahme, gibt es immer wieder gewalttätige Auseinandersetzungen mit Nachbarvölkern. In dieser vorstaatlichen Zeit herrschen so genannte Richter, das sind geistbegabte, von Gott berufene Anführer, die das Land nach innen und außen verteidigen. In dieser Männergesellschaft sticht die Erzählung von einer Richter-in besonders hervor, eine Frau namens Debora, die die Bibel auch als Prophetin bezeichnet. Sie ermutigt den Heerführer Barak zu wehrhaftem Handeln. Durch eine weitere Frau namens Jael, die furchtlos den feindlichen Feldhauptmann Sisera tötet, werden die Feinde bezwungen und so dem Volk vierzig segensreiche, friedvolle Jahre beschert. Wie Frauen sich aus der Krise und Opferrolle erheben und zu Heldinnen werden, hören wir im Richterbuch im vierten und fünften Kapitel, hier in Auszügen (Ri 4,1-10.14-15a; 5,31).

„Blutrünstig“ mag mancher meinen, „typisch Altes Testament“- Ich finde die Schilderung durchaus auch gewalttätig, aber das Alte Testament, das stark die politischen, oft historischen Verhältnisse in den Blick nimmt, klammert diesen Aspekt eben nicht „fein“ aus, um den „Seelenfrieden“ nicht zu stören, sondern hält mit dem Scheinwerferlicht voll drauf, damit wir hinsehen und erkennen, wie Gott in den garstigsten Konflikten und derbsten Krisen rettet. Und wer meinte, die Bibel sei doch ausschließlich ein patriarchalisches, ein Männerbuch: Hier jedenfalls nicht, auch wenn die Heldinnen der Bibel eher Randfiguren bleiben!

Aber was oder wer ist überhaupt ein Held, eine Heldin? Das lesenswerte Buch „Wann ist ein Held ein Held?“ von dem Autor Rolf-Bernhard Essig widmet sich einer Auswahl an Heldinnen und Helden. Im Untertitel wird dabei bereits angekündigt, dass es sich um „besondere Menschen, ihren Mut und ihre Widersprüche“ handelt. Und da wir heute von Held-innen sprechen, rufe ich jetzt nur ein paar der Frauen in Erinnerung, die dem Autor als Heldinnen begegnen:

- Sophie Scholl und ihr Kampf gegen den Nationalsozialistischen Terror, für das Erwachen und die Menschlichkeit.
- Rosa Parks und ihr Kampf gegen den US-Rassismus, für Gleichberechtigung zwischen Menschen verschiedener Hautfarben.
- Die Mütter und Großmütter der Plaza de Mayo in Argentinien im Kampf gegen das Vergessen der Gräueltaten der Diktatur, für das Erinnern an das, was mit ihren Kindern geschah.
- Und viele andere, an die der Autor denkt und an die wir vielleicht denken.

Debora nennt er nicht...- Ja, wann ist denn nun eine Person eine Heldin? Das klärt das erwähnte Buch meiner Erinnerung nach auch nicht analytisch. Ich denke ein bisschen über die Frage nach und meine, Mut gehört unbedingt dazu. Klar ist ja, dass nicht jede und jeder ständig mutig sein kann. Das gehört wohl bereits zu den „Widersprüchen“. Aber der Mut und die Entschlossenheit zur *richtigen* Zeit, da wo es nötig ist im Kampf für das Gute, *die* ist wohl unabdingbar.

Für den amerikanischen Mythenforscher Joseph Campbell ist ein Held, eine Heldin jemand, der oder die ihr Leben für etwas Größeres hergibt als sich selbst. Die Heldentaten finden entweder auf dem körperlichen Gebiet statt in Form von mutigem Handeln im Kampf oder der Lebensrettung oder sie sind spiritueller Art, nach der die Heldin lernt, mit der übernatürlichen

Bandbreite menschlicher Spiritualität umzugehen und aus diesem geistlichen Ringen mit einer Botschaft zurückkehrt. Und wenn Sie zwischendurch kurz an Maria gedacht haben: Für den Forscher Campbell zählt das Gebären an sich schon als heldenhaft.

Vielleicht ist es mein protestantisches Wesen oder meine gesellschaftskritische Erziehung, dass ich mit zu großer Heldenhaftigkeit nicht viel anfangen kann. Daher finde ich gerade so ein Herunterbrechen auf das eher alltägliche, mutige Handeln, auf die Heldinnen des Alltags wichtig. Debora muss mehrere Rollen in sich vereinen: sie ist nicht nur die Starke als „Mutter Israels“ wie sie von ihren Zeitgenossen ehrfürchtig bezeichnet wird, sondern sicher auch verletzlich. Und wäre sie auch alleinstehend oder verpartnert, freiwillig oder unfreiwillig kinderlos oder Witwe: sie würde ja nicht weniger Rollen als Person in sich vereinen müssen, so wie wir alle, die wir unseren Berufen, Berufungen oder Jobs und Aufgaben nachgehen, Beziehungen leben, Interessen verfolgen und Sehnsüchte haben, Stärken, Schwächen und lauter Fragen unter ein und derselben Haut tragen.

Debora muss auch mit ihren Aggressionen umgehen können. Aggressionen sind ja nicht an sich schlecht oder problematisch, wie manchmal zu Unrecht vermittelt wird, besonders in der Erziehung. Dem Ursprung des Wortes nach sind Aggressionen zunächst ja Kräfte, die uns vorwärtsbringen, antreiben. Das sind Energien, die sich in Lust und Wille und Ansporn, Ertüchtigung, Zielstrebigkeit oder manchmal auch Einsatz für Interessen und Werte äußern. Wir sprechen von Aggressionen meist nur in ihrer extremen oder gar fehlgeleiteten Form: Körperliche und psychische Gewalttätigkeit, gegen Andere aber auch gegen sich selbst in Form von Selbstabwertung, Selbstverletzung, können wir als Fehlentwicklungen von guter Aggression begreifen. Da wo ein guter Umgang mit eigenen und fremden Interessen nicht mehr möglich scheint, wo auf die Gewalt von außen nur noch mit Gegengewalt bzw. Selbstverteidigung geantwortet werden kann, wo die Diplomatie versagt, *da* zeigt Aggression ihre problematischen Seiten! Und da kommt auch ein Held, eine Heldin an ihre Grenzen. Schon Helden wie *wir* spüren, dass wir unsere inneren und äußeren Konflikte oft nur mit einer blutigen Nase und mit vielen Schrammen lösen können. Helden sind demnach nicht unbedingt schuldlos. „Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch“: das bleibt auch die Heldin! Und vielleicht liegt ja auch in der Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit ein Merkmal für Heldenmut? Die Frau, die als Prophetin von Gott beauftragt und im Glauben gegründet ist, mag auch die Dunkel- und Schattenseiten an sich kennen, ist nicht immer stark, sondern mitunter auch müde! In ihrer Vielfalt an Gefühlen und Möglichkeiten wird sie eine echte Heldin, und indem sie nicht einfach nur Erwartungen Anderer erfüllt, sondern sich zu ihrer Berufung verhält. Sie hört auf Gott, der ins Herz dringt und die innere Stimme bildet, und daraus gewinnt sie eine Haltung zu ihrer Verantwortung in der Krise. Und jetzt kommen wir nach diesen Gedanken darüber, was eine Heldin ausmacht, bewegt, antreibt, darstellt, zu der Krise heute: Gottseidank sind das ja bei uns keine kriegerischen Auseinandersetzungen, wie die, vor denen Menschen zu uns fliehen und die an vielen Orten, nur wenige Flugstunden entfernt, Menschen ins Elend stürzen. Aber die Pandemie-Krise, die beschäftigt uns nun schon seit 1,5 Jahren und fordert viele Opfer: solche die erkrankt sind, gar die daran starben, aber auch die Opfer, die aufgrund der Maßnahmen dagegen ihrer Existenz beraubt wurden. Und ich denke auch an alle die, die durch die Pandemie seelische Not zu leiden hatten!

Die Erzählung von Debora kann Frauen ermutigen, ihre verschiedenen Rollen anzunehmen, und im Alltag beherzt und selbstbewusst zu handeln als Familien- oder Geschäftsfrauen, Mütter, Großmütter, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Forscherinnen, Ärztinnen, Krankenschwestern, Altenpflegerinnen. Schlichtweg jede Frau, und gleichermaßen auch jeden Mann bestärken, Verantwortung und Courage zu leben. Möge Gott dazu seinen Segen geben!

Gebet: Guter Gott, nicht immer bin ich stark und mutig. Aber sende deinen Heiligen Geist, damit ich zu mir selbst und meiner Berufung finde und im Gottvertrauen wachse. Amen.

Lied: EG 262 Sonne der Gerechtigkeit